

ZUM ABEND

Deutschland 2017: Der Wolf kommt zurück. Seit 1859 gab es keine Wölfe mehr in Deutschland – jetzt sollen es wieder zwölf Rudel mit rund 100 Tieren sein, die vor allem in Ostdeutschland leben. Deutschland 2017: die EU wird 60 Jahre alt! Deutschland 2017: Die AfD zieht erstmals in den Bundestag ein. „Zeit für mehr Gerechtigkeit“ – mit diesem Slogan startete Martin Schulz seinen Wahlkampf bei der Bundestagswahl 2017. Gut anderthalb Jahre später ist Angela Merkel immer noch Kanzlerin, und die SPD schwankt laut Umfragen zwischen 14 und 15 Prozent.

Hochdeutschland 2017: der Banker Victor besitzt alles und ist doch nicht glücklich. In seiner gläsernen Villa im Taunusgebirge gibt er sich sehnsüchtigen Gedanken nach dem Deutschland seiner Kindheit und Jugend hin. Was ist nur passiert? Wo soll es nur hingehen mit diesem Land? Während er auf seiner Arbeit in der „Birken Bank“ (bei der er nicht nur Partner sondern auch „intellektueller Motor“ ist) bei seinen Angestellten keine Gnade walten lässt, betrachtet er seine Gegenwart mit kaltem analytischem Blick. Wo sind sie alle, die Säufer*innen, die Schriftsteller*innen, Sympathisant*innen und Jazz-

kneipengänger*innen? Warum gibt es nur noch Befehlsempfänger*innen, die wahn-sinnig viel Geld damit verdienen, die Wirklichkeit in Zahlen zu verwandeln? Um von den Fußgänger*innen in den überfüllten Einkaufspassagen gar nicht erst anzufangen, die Kentucky Fried Chicken als Mahlzeit bezeichnen. Nicht, dass Victor nicht in den letzten Jahren von diesen gesellschaftlichen Veränderungen profitierte. Und doch schmeckt der 2000 Euro Rotwein plötzlich nur noch halb so gut, wenn man zu den letzten Menschen gehört, die sich diesen leisten können. „Nie zuvor war ihm so präsent gewesen, dass seine Privilegien nicht zu rechtfertigen waren. Dass sie allein darauf basierten, dass aus Folge einer Reihe von Zufällen ein System entstanden war, in dem die Tätigkeit als Berater höher vergütet wurde als etwa das Blasen oder das Schreiben oder die Unterwasser-Korbflechterei.“ Da anscheinend auf die alten Widerständler*innen kein Verlass mehr ist, jedenfalls hat Victor schon lange keine roten Fahnen mehr gesehen, entscheidet er sich, dass zu machen, was er am besten kann. Er analysiert, er skizziert Optionsräume, er pitcht. Nur das er sich diesmal nicht an eine Politiker*in oder Manager*in wendet – sondern an das Volk selbst.

HOCHDEUTSCHLAND

NACH DEM ROMAN VON
ALEXANDER SCHIMMELBUSCH
IN EINER FASSUNG VON KEVIN BARZ

MIT

Zeynep Bozbay
Jannik Mioducki
Abdoul Kader Traoré
Julia Windischbauer

AM FLÜGEL

Sachiko Hara

INSZENIERUNG

Kevin Barz

BÜHNE

Manuel La Casta

KOSTÜM

Veronica Silva Klug

LICHT

Christian Schweig

SOUNDDESIGN

Martin Sraier-Krügermann

VIDEO

Johannes Wagner

DRAMATURGIE

Valerie Göhring

REGIEASSISTENZ

Leonie Kopineck

ABENDREGIE

Elias Emmert

BÜHNENBILDASSISTENZ

Andrea Pérez Fú

KOSTÜMASSISTENZ

Melina Poppe

BÜHNENBILDHOSPITANZ

Isabella Buchberger
Jiangyue Guo

KOSTÜMHOSPITANZ

Fabia Röhrig

DRAMATURGIEHOSPITANZ

Helena Scherer

INSPIZIENZ

Jürgen Cleffmann

SOUFFLAGE

Sandra Petermann

PREMIERE: 24. MAI 2019, KAMMER 2

Aufführungsdauer:
ca. 1 Stunde und 40 Minuten
Aufführungsrechte:
schaefersphilippen™

BÜHNENTECHNIK

Dieter Böhm
Oliver Cagran

BELEUCHTUNG

Nikolas Boden
William Grüger

TON

Martin Sraier-Krügermann

REQUISITEN

Daniel Bittner
Wolfgang Staudinger

MASKE

Elvira Liesenfeld

VIDEO

Ikenna Okegwo

ANKLEIDER*INNEN

Friederike Diemer
Pavla Engelhardtova
Marija Ruzic
Fabiola Schiavulli
Pia-Viktoria Wußmann

TECHNISCHER DIREKTOR

Klaus Hammer

TECHNISCHER LEITER

Richard Illmer

LEITER DER BÜHNENTECHNIK

Hans-Björn Rottländer

LEITER DER BELEUCHTUNGSABTEILUNG

Christian Schweig

LEITER DER TONABTEILUNG

Wolfram Schild

LEITER DER VIDEOABTEILUNG

Nicolas Hemmelmann

LEITERIN DER MASKENABTEILUNG

Brigitte Frank

LEITERIN DER KOSTÜMABTEILUNG

Beatrix Türk

LEITER DER REQUISITE

Stefan Leeb

LEITUNG DER DEKORATIONSWERKSTÄTTEN

Rainer Bernt, Fabian Iberl

KONSTRUKTEUR

Adrian Bette, Jonas Simon

SCHREINEREI

Susanne Dölger

TAPEZIEREREI

Gundula Diener

SCHLOSSEREI

Friedrich Würzhuber

MALSAAL

Evi Eschenbach

THEATERPLASTIK

Gabriele Obermaier

SPEZIALEFFEKTE/ELEKTROWERKSTATT

Stefan Schmid



INHALT

ZUM ABEND 001

BESETZUNG 002

ZU DIESEM HEFT 008

**DAS TABU,
DAS ER BRICHT** 012
EIN ESSAY VON NILS MINKMAR

**ALEXANDER
SCHIMMELBUSCH
KEVIN BARZ** 018
BIOGRAFIEN

IMPRESSUM 020



ZU DIESEM HEFT

WIE HÄTTE 2017 AUCH AUSSEHEN KÖNNEN?

Der Autor Alexander Schimmelbusch erschafft ein fiktives Jahr 2017. Den inhaltlichen Kern des Textes bildet eine Art Manifest, oder eher: ein Entwurf für eine populistische Rede. In deren Zentrum steht die Forderung nach Umverteilung. Victor phantasiert über einer Obergrenze von 25 Millionen Euro für die Reichsten des Landes. Deutschland soll kein Ungleichland mehr sein. Der Graben ist zu groß, der Großteil der Bevölkerung ist zu lebenslänglich im Niedriglohnsektor verdammt. Aber wie bringt man das an den Mann bzw. die Frau? Victor versucht es mit der Gründung der „Deutschland AG“. Die Ungleichheit könne man nur beenden, wenn man die Deutsche Mittelklasse stärkt, wenn man sich gegenüber anderen Ländern abgrenzt und auf den eigenen Wohlstand setzt. Bildung, Chancengleichheit, ausgewogene Ernährung – für alle die in Deutschland leben und sich den Deutschen „Werten“ verpflichtet fühlen. Durch gezielt gesetzte nationalistische Motive und Sprachbilder versucht er eine grundsätzlich sozialistische These für die Mehrheit konsensfähig zu machen. Kann das funktionieren? Denn beim Populismus geht es nicht um politische Inhalte, wie Jan-Werner Müller schreibt, sondern Populismus ist immer eine Form der Identitätspolitik – „wir gegen sie“, aber eben eine Form der Iden-

titätspolitik, die dem anderen grundsätzlich die Legitimität abspricht. Es kann einen Populismus geben der unverbunden mit der Links/rechts-Unterscheidung funktioniert. Aber kann es einen geben, der ohne Ausgrenzung und Abgrenzung funktioniert? Ist nicht auch Victor's Vorschlag nur einer, der für Deutschland funktioniert? Braucht es um den populistischen Nationalismus zu bekämpfen jemanden der mit den gleichen Waffen feuert? Victor wird im Roman erschossen, von einer radikalen Untergrundbewegung die niemand kommen sah, auch er nicht. Braucht es also gänzlich andere politische und gesellschaftliche Praxen, neue Allianzen und Kollaborationen, um vom neoliberalen „Ich“ wieder zum kollektiven „Wir“ zu gelangen? Schimmelbusch's Roman bildet für das Theater die perfekte Möglichkeit eine alternative Realität auszuprobieren und durchzuspielen. Hätte alles auch anders kommen können? Wem gehört Deutschland eigentlich (und warum?) Warum hat die Finanzkrise nicht zu einer radikaleren Eindämmung der Märkte geführt? Wie sozial ist Deutschland wirklich? Ist es Zeit für einen radikalen Neuanfang?

WIE KANN MAN DIE UNGLEICHHEIT REALISTISCH BEENDEN? UND WO LANDEN WIR, WENN WIR ES NICHT TUN?

Mit einem zugespitzten Vorschlag für einen radikalen Umbau des politischen Systems treibt Schimmelbusch die Frage nach der politischen Alternative auf die

Spitze, in dem er seinen Protagonisten Victor eine Bewegung gründen lässt, zu der niemand nein sagen kann. Es gibt immer eine Alternative. Aber wo führt die hin? Und was für Möglichkeitsräume machen sich auf, wenn man im Spiegel der fiktiven Vergangenheit die Gegenwart betrachtet? Um aus dem Essay in diesem Heft von Nils Minkmair zu zitieren (S. 12): „Ziel des Staates ist es eigentlich nicht, möglichst viele Menschen zu Milliarden zu machen oder eine hohe Wachstumsquote zu erzielen, es ist der Schutz der Menschenwürde.“ Das scheint auch 2019 noch eine revolutionäre Haltung zu sein, wenn man sich die Debatte um den Juso-Vorsitzenden Kevin Kühnert und seine Vorschläge zur Beendigung der Ungleichheit in Deutschland anschaut.

Das gegenwärtige politische System produziert immer mehr Verlierer. Und es regt sich Protest. Deutschlandweit. Europaweit. International. Die Proteste gehen in großen Teilen von Menschen aus, die nicht von dem herrschenden System profitieren, denen im wortwörtlichen Sinn ihre Zukunft genommen wird. Aber wie sieht es bei denen aus, die auf der anderen Seite stehen, diejenigen, die den Kapitalismus am Laufen halten, denjenigen, die profitieren? VG



DAS TABU, DAS ER BRICHT

EIN ESSAY VON NILS MINKMAR

Warum sich so viele über den Juso-Vorsitzenden Kevin Kühnert aufregen? Weil es als Frevel gilt, politische Fantasie dort walten zu lassen, wo es um Besitz und Geld geht. Dabei ist es höchste Zeit genau dafür.

Nun wird kaum jemand annehmen, dass die Vergesellschaftung von BMW oder die Enteignung der deutschen Immobilienbesitzer bevorsteht, dennoch hat ein in der Geschichte der Äußerungen von Juso-Vorsitzenden durchaus moderates Interview von Kevin Kühnert für Diskussionen und entsetzte, ja panische Reaktionen gesorgt. Das Tabu, das er gestört hat, lag nicht in den konkreten Vorschlägen oder in der Anrufung des politischen Zombies namens Sozialismus, sondern schon in seinem Gestus, die Zukunft anders zu verstehen als wir es uns angewöhnt haben und nun mit quasi-religiöser Inbrunst beschwören – nämlich als eine permanente Gegenwart.

Ist es die Überforderung durch den Wandel der vergangenen Jahrzehnte, ein Behagen an den schönen Lebensverhältnissen in Deutschland oder die nostalgische

Selbstverliebtheit einer älter werdenden Gesellschaft – es gilt als Frevel, als Provokation unseres guten Geschicks, politische Fantasie walten zu lassen – jedenfalls dort, wo es Besitz und Geld betrifft.

Die deutsche Gesellschaft ist in ihrer Tiefe immer noch traumatisiert, dort residiert eine Urangst vor Ohnmacht, Geldentwertung, der Wiederkehr der instabilen Zeiten, darum kommt bei gewissen Begriffen eine Art politischer Flashback auf, eine Panik, die den offenen Diskurs unmöglich macht.

In der Politik spielen eben nicht nur Argumente eine Rolle, sondern ebenso Ängste, Erfahrungen der Vorfahren und sogar Aberglaube. Manchmal vermute ich den am Werk, wenn ich die nervtötende Einfallsslosigkeit der politischen Vorschläge lese, gerade auch wieder im Europawahlkampf. Als gefährdete man, indem man die ausgetretenen Pfade der bürokratisch abgesicherten Parteipolitik verlässt, unser aller Glück.

Dabei ist auch unser gegenwärtiges System, die enthemmte Herrschaft des Kapitals nach dem Fall der Mauer, ebenso ein historisches Produkt wie alle anderen menschlichen Ordnungen und nicht besonders kompatibel mit dem Ziel einer lebenswerten Umwelt, einem verträglichen Klima und schließlich unseren eigenen Werten. Das spricht längst nicht gegen einen tüchtigen Markt, der für viele Annehmlichkeiten sorgt und etwa auch Meinungsvielfalt garantiert, denn auch die Freiheit der Presse, auch dieser Publikation, ist Akteur und Produkt des Marktes.

Aber diese sinnvolle Einrichtung ist zum Herd einer Ideologie mit fanatischen Zügen geworden. Die Maximierung der Leistung, die Optimierung des Einzelnen und die Verherrlichung reicher Menschen sind zur modernen Ideologie geworden, die zu einer völlig verzerrten Wahrnehmung dessen führt, was bei uns eigentlich los ist. Natürlich profitiert die Automobilindustrie über viele verschie-

Carlos Ghosn legen? Die Schäden umweltbedrohender Industrien tragen alle, die Gewinne aber erfreuen nur sehr wenige Menschen und deren Selbstverpflichtung für eine umweltschonende Produktion zeitigen seit Jahren keine Ergebnisse. Dabei weiß jeder, dass noch der sturste Firmenchef eilig die Nummer seiner für ihn zuständigen Staatskanzlei wählt, wenn seine Manager den Laden in den Sand

**DAS TABU, DAS ER GESTÖRT HAT, LAG NICHT IN DEN KONKRE-
TEN VORSCHLÄGEN ODER IN DER ANRUFUNG DES POLITISCHEN
ZOMBIES NAMENS SOZIALISMUS, SONDERN SCHON IN SEINEM
GESTUS, DIE ZUKUNFT ANDERS ZU VERSTEHEN ALS WIR ES
UNS ANGEWÖHNT HABEN UND NUN MIT QUASI-RELIGIÖSER
INBRUNST BESCHWÖREN – NÄMLICH ALS EINE PERMANENTE
GEGENWART.**

dene Wege von politischem Wohlwollen und öffentlicher Unterstützung. Was war die Abwrackprämie anderes als ein Geschenk der Steuerzahler an eine reformunwillige Großindustrie? Womöglich erfährt Kühnerts Bemerkung auch deshalb frenetische Unterstützung, weil sich der Gedanke verbreitet, dass die Autoindustrie es uns nur mäßig gedankt hat, nämlich nicht mit einer Erneuerung durch nachhaltige Antriebe, sondern stattdessen mit der Entwicklung von Schummelsoftware. Soll man, fragen sich längst auch bürgerliche Zeitungsleser, das zentrale Thema der Mobilität von Menschen und Waren auf ewig in die Verantwortung von Männern wie Martin Winterkorn oder

gesetzt haben und Arbeitsplätze gefährdet sind. Dann nämlich sollen Gemeinden, Land und Bund, womöglich noch die EU helfen, die Genies der freien Marktwirtschaft vor den Folgen ihrer Handlungen zu retten. Und tun es auch.

Aber die Ideologie des heroischen, postmodernen Kapitalismus ist von solchen Realitätsbezügen entkoppelt. Sie hat längst Bereiche kolonisiert, in denen sie nichts zu suchen hat, etwa im Gesundheitsbereich oder an den Hochschulen. Wem nutzen börsennotierte Kliniken und die akademische Selbstbeschäftigung des Drittmittelerwerbs, die zulasten des öffentlichen Nutzens gehen? Warum muss die Schulkantine ein Profitcenter werden? Darin

kann man nur eine Perversion der Marktwirtschaft erkennen. Es gibt doch wesentliche Bereiche unseres Lebens, in denen Geld aus guten Gründen keine dominierende Rolle spielen soll: Liebe und Gesundheit beispielsweise. Man wäre doch befremdet über einen Arzt, der sich über die Krebsdiagnose eines Patienten freut, weil die Behandlung ihm etwas einbringt. Und man möchte morgens in der Küche keinen Chart entdecken, auf dem die liebe Familie täglich unseren persönlichen Marktwert verzeichnet. Und doch ist der digitale Kapitalismus ideologisch entgrenzt und behauptet, der Weisheit und der Geschichte letzter Schluss zu sein. Zum Schutz der natürlichen Lebensbedingungen und für eine humanistische Ausgestaltung des Kapitalismus sollten wir uns auf andere Traditionen besinnen, die sich in einem liberalen Bereich zwischen staatlicher Bevormundung und privater Willkür entwickelt haben, etwa die der Genossenschaften und der dem Gemeinwohl verpflichteten Stiftungen. In Paris hat sich etwa ein Supermarkt ganz anders organisiert: Der umfassende Bio- markt „La Louve“ gehört seinen Kunden. Wer sich dort engagiert, also mitarbeitet, kauft billiger ein und bestimmt darüber mit, was in die Regale kommt. Ewig diskutierten schon Präsidenten mit den großen französischen Supermarktketten, um das Leben in Frankreich wieder bezahlbarer zu machen, aber ohne Erfolg, Frankreich ist nach wie vor zu teuer für die Franzosen. Initiativen wie dieser private und genossenschaftliche Markt sind die findige Antwort auf die Krise einer wild gewordenen Ideologie.

Neben der politischen Aktion, ökologisch und sozial zu wirtschaften, sorgt der so organisierte Supermarkt für billigere und bekämpft darüber hinaus ein anderes fundamentales Übel des postmodernen Kapitalismus – die Einsamkeit jener, die an der Gesellschaft weder über Arbeit noch Konsum partizipieren. Es ist die Neuerfindung des Bürgers zwischen Supermarktregalen.

Völlig vergessen sind andere Bestandteile unserer Tradition, die auf die öffentliche Verantwortung privaten Eigentums achten. Nach dem Grundgesetz ist ja nicht Wohlstand das höchste Gut unseres Gemeinwesens, sondern die Menschenwürde.

Ziel des Staates ist nicht, möglichst viele Menschen zu Milliardären zu machen oder eine hohe Wachstumsquote zu erzielen, es ist der Schutz der Menschenwürde.

Und wenn wir die Wirtschaftsordnung danach befragen, kommen wir schnell auf Widersprüche. Denn so ein Mensch kommt nicht fertig auf die Welt. Er braucht Nahrung, Wasser, Schutz, Bildung, viele andere Dinge. Soll es die nur zu kaufen geben? Ist es die humanste Ordnung der Dinge, wenn eine Firma das Trinkwasser, das sie aus der Erde fördert, anderen Menschen verkauft und den Gewinn ihren wenigen Eigentümern überweist? Sollten Güter, die alle Menschen zum Leben brauchen, auf immer und ewig einzig durch Geld erhältlich sein?

Wir wollen und müssen, weil wir Menschen sind, andere Menschen schützen, pflegen, erziehen und versorgen – aber warum wird das so organisiert wie der Handel mit Obst und Schrauben? Jeder

Mensch muss irgendwo wohnen, aber nirgends ist es festgelegt, dass er die Hälfte seines Arbeitslohns an andere Menschen abzugeben hat, um nicht obdachlos zu sein. Es bittet ja niemand darum, geboren zu werden, aber wo man schon auf der Welt ist, ergeben sich gewisse Bedürfnisse – deren Erfüllung wir als Gesellschaft, nach den Werten, die uns leiten sollen, gar nicht verweigern dürfen. Es kann Menschenwürde nicht nur gegen Geld geben. Und warum soll der Besitz von Dingen der beste Weg sein, sich an ihnen und am Leben zu erfreuen? Bibliotheken, Museen, Schwimmbäder, die aus Steuern finanziert werden und urbane Räume, die allen offen stehen, sind nicht das überflüssige Produkt böser Subventionen, sondern kulturelle Errungenschaften, die mit dem Schutz des Eigentums mindestens gleichrangig sind. Der Sozialismus wird nicht wiederkehren und dieser Kapitalismus versagt in der Klimakrise, verliert seine Legitimität und gesellschaftliche Unterstützung, es wird etwas Neues kommen.

Höchste Zeit für politische Fantasie, denn unsere Gesellschaft denkt zu eng.



ALEXANDER SCHIMMELBUSCH

Alexander Schimmelbusch, geboren 1975 in Frankfurt am Main, wuchs in New York auf, studierte an der Georgetown University in Washington und arbeitete dann fünf Jahre lang als Investmentbanker in London. Sein Debütroman „Blut im Wasser“ gewann den Preis der Hotlist der unabhängigen Verlage. „Hochdeutschland“ ist sein vierter Roman und laut Florian Illies „Das Buch der Stunde“.

KEVIN BARZ

Kevin Barz wurde 1989 in Oberhausen geboren. Er studiert Kunstgeschichte in Bochum, Angewandte Theaterwissenschaft in Gießen und letztendlich Regie an der Otto Falckenberg Schule in München. Sein Studienprojekt „Le Sacre du Printemps“ wurde 2016 zum „Fast Forward – europäisches Festival für junge Regie“ ans Staatstheater Braunschweig eingeladen. Mit seiner Abschlussinszenierung „SAAL 600“, einem dokumentarischen Musiktheaterabend über die Nürnberger Prozesse, belegt er beim „Körper Studio für junge Regie“ 2018 am Thalia Theater Hamburg den zweiten Platz. Ab der Spielzeit 2019/20 ist er Hausregisseur am Mainfranken Theater Würzburg.



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Münchner Kammerspiele
Spielzeit 2018/19
Intendant: Matthias Lilienthal
Geschäftsführender Direktor:
Oliver Beckmann

REDAKTION

Valerie Göhring

TEXTE

„Das Tabu, das er bricht“
Nils Minkmar,
Spiegel Online, 04.05.2019

FOTOS

Gabriela Neeb

S. 4: Julia Windischbauer
S. 6/7: Jannik Mioducki,
Zeynep Bozbay, Julia Windischbauer,
Abdoul Kader Traoré
S.10/11: Zeynep Bozbay,
Jannik Mioducki, Abdoul Kader Traoré,
Julia Windischbauer
S. 16/17: Julia Windischbauer,
Sachiko Hara, Zeynep Bozbay,
Jannik Mioducki, Abdoul Kader Traoré
S. 19: Zeynep Bozbay

GESTALTUNG

Double Standards, Berlin und
Annika Reiter, Münchner Kammerspiele

DRUCK

Gotteswinter und Aumaier GmbH

Unser Partner hinter den Kulissen: WALA Heilmittel GmbH
mit den Marken Dr. Hauschka und WALA Arzneimittel.



WALA

WALA Arzneimittel
DrHauschka Kosmetik

